

Predigt an Jubilate 11.05.2014

Kanzelgruß:

L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

G: Amen.

Predigttext: während der Predigt verlesen Apg 17,22-34

„Wie redet man vom Glauben?“

Liebe Gemeinde,

manchmal werde ich nach meine Beruf gefragt und wenn ich dann sage:

„Ich bin Elektroingenieur“, so sind einige mit dieser Antwort zufrieden und an ihrem Gesichtsausdruck sehe ich, dass sie sich darunter etwas vorstellen können.

Manche wollen es dann doch etwas genauer wissen und fragen, was ich denn da so als Elektroingenieur genau mache.

Wenn ich dann versuche, dies in einfache Worten zu erklären, so erkenne ich am Gesichtsausdruck meines Gesprächspartners meist, dass er sich darunter nichts vorstellen kann, weil es einfach nicht seiner Erfahrungswelt entspricht.

Wenn ich als Christ oder auch als Prädikant vom Glauben reden muss, da ist es oft ähnlich. Natürlich hängt es davon ab, wie im Beruf auch, wie vertraut mein Gegenüber mit dem Thema ist und ob es da Anknüpfungspunkte gibt.

So versuche ich auch, in jeder Predigt, einen guten Einstieg zu finden bei dem ich an ihrer Erfahrungswelt anknüpfen kann.

Ich habe mir schon öfters die Frage gestellt, wie es denn damals die Jünger gemacht haben, wenn sie vom Glauben geredet haben oder der Apostel Paulus.

Schließlich mussten sie zu fremden Menschen reden, die vom Christentum und Gott, wenn es nicht gerade Juden waren, nichts wussten.

Wie haben sie das gemacht und wovon haben sie gesprochen?

Wäre es nicht einmal schön eine solche Predigt zu hören und zu vergleichen mit den Predigten, die wir heute in der Kirche hören?

Der heutige Predigttext gibt uns dazu Gelegenheit.

Predigttext verlesen

Auch nach 2000 Jahren entdecken wir da doch viele Gemeinsamkeiten.

Paulus hat schon erkannt, dass der erste Eindruck entscheidend ist und dass man Anknüpfungspunkte an die Erfahrungswelt der Zuhörer braucht.

Paulus hat sich vorher in Athen gut umgesehen und dabei ist ihm aufgefallen, dass es die Athener der damaligen Zeit mit Glaubensdingen sehr ernst genommen haben.

Für jeden Gott haben sie einen Altar gebaut. Es heißt, dass es in Athen mehr Altäre für die verschiedenen Götter gab als Einwohner.

Aus Sorge auch nur einen Gott zu vergessen, haben sie einen Altar aufgestellt mit der Aufschrift „dem unbekannten Gott“.

Sie waren sich also bewusst, dass es einen oder mehrere Götter geben muss.

Dass die Welt und der Mensch nicht ein Produkt eines blinden Zufalls sein konnten.

An diese allgemeine Religiosität und an diese Sorge einen ihnen nicht bekannten Gott zu vergessen, knüpft Paulus an. Er erklärt ihnen nun, wen sie da schon unwissend verehren. Dieser Einsteig war von Paulus schon sehr geschickt.
Doch wie macht er jetzt weiter?
Wovon redet Paulus?

Auch hier greift Paulus die bekannte Vorstellung auf, dass von Nichts, Nichts kommen kann und beginnt mit der Schöpfungsgeschichte.

Leider trifft Paulus dabei auf einen wunden Punkt.

Die Athener hielten sich für etwas Besseres und als Paulus ihnen erzählt, dass alle Menschen einen gemeinsamen Vorfahren in Adam haben, eckt Paulus zum ersten Mal bei den Athenern an. Aber auch hier stellt Paulus es wieder sehr geschickt an und knüpft an eine weitere Gemeinsamkeit der Athener an. Er zitiert dabei ihre Dichter:
„Wir sind göttlichen Geschlechts.“
Die Bibel verwendet dafür nur einen anderen Begriff „wir sind Gottes Ebenbild“.

Paulus macht dabei deutlich, dass der Mensch eine natürliche Sehnsucht nach Gott hat, aber Gott uns gar nicht so fern ist, wie wir manchmal glauben. Gott möchte von uns gesucht werden und sich dann auch finden lassen.

Obwohl Paulus hier immer wieder die Sympathie der Athener gezielt sucht und gewinnt, so redet er ihnen in seiner Predigt in keinsten Weise nach dem Mund.
Er weiß sich von Gott beauftragt.

Gott hat zwar über Jahrhunderte hinweg die Menschen nach ihren eigenen Spielregeln leben lassen und auch zugelassen, dass die Menschen in ihrer Sehnsucht nach Gott auch andere Götter, Götzenbilder verehrt haben.

Nun aber durch das Auftreten Jesu, ist Gott in die Welt der Menschen hinein gekommen und gibt sich nicht nur als Schöpfer der Welt, sondern als persönlicher Gott zu erkennen. Er bietet den Menschen eine Beziehung an und fordert sie auf eine Entscheidung zu treffen, für oder gegen ihn.

Paulus formuliert es so:

„Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen; nun aber gebietet er den Menschen, dass alle an allen Enden Buße tun.“

Warum es wichtig ist, sich für oder gegen eine Beziehung mit Gott zu entscheiden erklärt Paulus auch:

„Denn Gott hat einen Tag festgesetzt, an dem er den Erdbreis richten will mit Gerechtigkeit“

Gott wird wieder kommen. Gott will sichtbar sein Reich aufrichten und es geht nun darum, wer dann in Gottes Reich sein wird und wer nicht.

Auch damals kam schon die Frage auf, wie man denn wissen kann, dass das wirklich so ist und Paulus liefert gleich den Beweis.

Jesu Christus ist der Sohn Gottes und der Richter der Welt und Gott hat dies dadurch bezeugt, dass er ihn von den Toten auferweckt hat.

„Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er den Erdbreis richten will mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn von den Toten auferweckt hat.“

Mit dieser Aussage eckt Paulus gleich zweimal bei den Athenern an.

Ersten gefällt ihnen die Vorstellung von einem persönlichen Gericht überhaupt nicht.
Dass sich jeder Mensch einmal vor Gott verantworten muss.

Daran hat sich bis heute nichts geändert.

Die Mehrheit der Menschen will davon nichts hören, auch unter Christen gibt es einige, die diese Vorstellung ablehnen, obwohl die Bibel an mehreren Stellen ganz klar davon spricht.
„wie den Menschen bestimmt ist, "einmal" zu sterben, danach aber das Gericht“ (Hebr. 9,27)
„Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden.“ (Röm 14,10)
„Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangt für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse.“ (2.Kor 5,10)

Der zweite Punkt, der den Athenern aufstößt ist die Auferstehung der Toten.

Die Griechen waren damals stark von ihrem Philosophen Plato geprägt. Seine Vorstellung vom Leben nach dem Tod ist noch heute bekannt unter dem Höhlengleichnis.

Es herrscht dabei die Vorstellung, dass der Körper des Menschen ein Gefängnis ist für seine unsterbliche Seele. Solange die Seele im Körper gefangen ist, nimmt sie die Wirklichkeit nicht vollständig wahr, sondern nur deren Schatten.

Somit war die Auferstehung des Menschen mit einem Körper für die Griechen ein Rückschritt.
Die leibliche Auferstehung hat nicht zu ihrer Vorstellung gepasst.

Die Predigt des Paulus ruft unterschiedliche Reaktionen bei den Athenern hervor.

Die Mehrheit lehnt seine Botschaft ab.

Die einen reagieren mit Spott, die anderen schieben es hinaus, sich festlegen, sich zu entscheiden. Es ist wie beim Gespräch des Paulus mit dem Stadthalter Felix.

Man erkundigt sich bei Paulus genau, aber man will sich nicht entscheiden:

„Wir wollen dich darüber ein andermal weiterhören.“ (Apg, 17,32)

„Als aber Paulus von Gerechtigkeit und Enthaltensamkeit und von dem zukünftigen Gericht redete, erschrak Felix und antwortete: Für diesmal geh! Zu gelegener Zeit will ich dich wieder rufen lassen. (Apg 24,25)

Diese andere Mal, diese gelegene Zeit, ist für Felix und die ablehnenden Athener nie mehr gekommen.

Einige aber, haben ernsthaft über die Worte des Apostels Paulus nachgedacht.

Sie haben erkannt, dass es um eine Entscheidung geht, die keinen Aufschub duldet.

„Einige Männer schlossen sich ihm an und wurden gläubig; unter ihnen war auch Dionysius, einer aus dem Rat, und eine Frau mit Namen Damaris und andere mit ihnen.“

Ja liebe Gemeinde, worum geht es also in der Predigt, damals wie heute.

Es geht nicht darum, dass den Zuhörern nach dem Mund geredet wird.

Es geht darum, dass Gottes Wort gepredigt wird.

Es geht darum, dass Gott eine Beziehung zu jedem einzelnen Menschen haben möchte.

Es geht darum, dass Gott uns seine Gemeinschaft anbietet, über den Tod hinaus.

Es geht darum, dass Gott zwar allen Grund hätte, auf uns zornig zu sein und wir dadurch Gottes Gericht verdient hätten, weil wir Menschen immer wieder so leben, wie es Gott sich eben nicht vorstellt, wie es Gott eben nicht gefällt.

Wir Menschen leben so als gäbe es Gott nicht. So als hätten wir keine Verantwortung vor Gott.

Wir verletzen durch unser Verhalten unsere Mitmenschen und Gott.

Dennoch geht Gott auf uns zu und bietet uns seine Versöhnung an.

„Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.

So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns;

so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“ (2.Kor 5,19+20)

So wie damals die Athener die Wahl hatten, so haben wir sie auch heute.
Es liegt nun an uns, dieses Angebot Gottes anzunehmen oder abzulehnen.

So bin ich nun Botschafter an Christi statt,
so bitte ich nun an Christi statt:
„Lasst euch versöhnen mit Gott!“

Amen.

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in
Christus Jesus. (Philliper 4,7)

G: Amen.

Verfasser: Dietmar Nickel